

### Rundschau.

**Sturz der Staatspapiere.** Eine schlimme Nachricht, die Staatspapiere, nicht nur die deutschen, sondern auch die französischen und englischen fallen und fallen immer weiter. Am letzten Samstag stand die dreiprozentige Reichsanleihe auf 80 Prozent, jetzt ist sie sogar unter 80 Prozent gefallen, die dreiprozentige französische Rente auf 92,20 und die zweieinhalbprozentigen englischen Konsols hatten fast den tiefsten Kurs seit 86 Jahren erreicht, sie standen nämlich nur auf 74,25 Prozent. Nach dem Kriege von 1870 waren die Renten bis ungefähr 1896 stetig gestiegen, worauf dann der Absturz begann. Der Verlust der deutschen Rentenbesitzer in diesem Zeitraum beträgt zwanzig Prozent, also etwa ein Fünftel des Gesamtbetrages der dreiprozentigen Rente. Das Deutsche Reich hat eine Staatsschuld von etwas über fünf Milliarden. Aber mit den Reichsschulden hängen die Schulden der Einzelstaaten unlöslich zusammen; und wenn man die Schulden der Bundesstaaten hinzurechnet, dann kommt man bereits auf mehr als zwanzig Milliarden, wobei wohlgerne die Schulden der Gemeinden, Kreise und Provinzen nicht eingerechnet worden sind. Die Schulden Englands belaufen sich auf etwa 15 Milliarden und die französischen Staatsschulden machen mehr als 26 Milliarden Mark aus. Wenn der einzelne Sparer genötigt ist, seine Konsols zu verkaufen, dann erleidet er einen sehr beträchtlichen Verlust am Kapital. Gerade der kleine und vorsichtige Sparer, der sich nicht auf das unsichere Meer der Spekulation hinausbegeben will, der deshalb seine ersparten Hundertmarksteine in Konsols anlegt, muß von dem Rentensturz in empfindlichster Weise getroffen werden. — Das „Berl. Tagbl.“ gibt eine Ursache des Rückgangs der Staatsrenten an: Wir befinden uns in einer Zeit der aufsteigenden Konjunktur. Die Industrie braucht augenblicklich sehr viel Geld, mehr als in den Spartöpfen zur Verfügung steht. Und da sie wenigstens äußerlich bessere Bedingungen bietet, so ist ein Abwandern des bisher in Renten angelegten Geldes in die Industrie nicht weiter verwunderlich. Den wichtigsten Grund für das Entstehen der heutigen Tiefstursse erblickt aber das Blatt in der unsicheren allgemeinen Weltlage. Man traut den schönen Redensarten nicht mehr.

München, 29. Juli. Gestern ereigneten sich in den Bergen mehrere Unglücksfälle. Am Hohen Göll stürzte der Tourist Theunenkamp aus Dresden ab und wurde schwer verletzt. Am Hochstaufen fiel ein Diplomingenieur der Saalach-Kraftwerke 300 Meter tief in einen Abgrund und war sofort tot. Oberlehrer Dr. Wiesing verunglückte bei der Besteigung der Roten Wandsteige.

Strasbourg, 28. Juli. In anerkannter würdiger Rücksichtnahme auf den Umstand, daß das Postwesen im Freien bei der gegenwärtigen Hitze nicht gerade zu den Annehmlichkeiten des Daseins gehört, hat Prinz Joachim von Preußen (der bekanntlich in Strasbourg studiert) eine Eingabe an die Kommandantur mit der Bitte um Erleichterung des Dienstes für die wachhaltenden Musketiere gerichtet. Der erfreuliche Erfolg war, daß die Wachtposten jetzt tagsüber im kühleren Innenraum des Schlosses auf- und abpatrouillieren dürfen, statt draußen vor dem Portal in glühender Sonnenhitze ihren Dienst tun zu müssen.

In Wolfach im Schwarzwald findet anfangs September ein großes Trachtensfest in Anwesenheit des babilischen Großherzogspaares statt. Vertreten werden sein die malerischen Trachten der Männer und Frauen des Kinzigtales, sowie von Rippoldsau, Schlagbach, Oberwolfach, Kirnbach, Gutach, Einbach, Hasbach und Mühlenbach.

Dettingen, 29. Juli. In dem Dorfe Belzheim wurden beim Abbruch eines alten Hauses drei große edene Töpfe gefunden, die mit 3000 Gold- und Silbermünzen aus dem 12., 13. und 14. Jahrhundert gefüllt waren. Unter den vielen Geldern, die in deutlicher Prägung erkannt wurden, fanden sich auch einige Brakteaten, einseitig gestanzte Münzen.

Röln, 30. Juli. Eine unbekannte Frau hat sich mit zwei Knaben bei Herne in den Dortmund-Embs-Kanal gestürzt. Alle drei sind ertrunken.

Ueber die standesamtliche Eintragung von seltsamen Vornamen hat das Amtsgericht in Beuthen eine bemerkenswerte Entscheidung getroffen. Ein Geschäftsführer in der oberschlesischen Stadt wollte seinen vor einigen Wochen geborenen Sohn mit dem Namen „Erinalb“ in das amtliche Geburtsregister eintragen lassen. Der Standesbeamte weigerte sich jedoch, diese Eintragung zu veranlassen, bevor der Vater nicht nachgewiesen habe, daß auch der Geistliche das Kind auf denselben Namen getauft hätte. Auch dann bliebe es noch die Frage, ob der Junge den Namen Erinalb behalten könne, da sich dieser Vorname weder in amtlichen noch anderen Namensverzeichnissen fände und somit nicht gebräuchlich sei. Der Vater gab sich mit diesem Entschiede nicht zufrieden und rief höhere Stellen an. Das Amtsgericht gab ihm recht, indem es sich auf den Standpunkt stellte, daß es keine gesetzlichen Vorschriften dafür gebe, welche Vornamen zur Eintragung in das Geburtsregister zulässig seien. Der Standesbeamte müsse jeden gewünschten Vornamen eintragen, sofern er nicht anstößig und unästhetisch sei.

Vom Bodensee, 30. Juli. Seit Donnerstagabend ist die einzige Tochter einer Konstanzener Familie, sowie ihre Freundin verschwunden und alle Nachforschungen nach ihrem Verbleib waren erfolglos. Nun wird aus Karlsruhe berichtet, daß die Polizei dort ein Mädchen aufgegriffen habe, das angab, es sei in einem Automobil von Konstanz nach Karlsruhe gefahren und dort von dem Chauffeur ausgehört worden. Es wurde dem kathol. Fürsorgeverein Karlsruhe übergeben. Ueber den Verbleib der Freundin konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Offenbar sind die Mädchen geriebenen Mädchenhändlern in die Hände gefallen und ließen sich zu einer Spazierfahrt im Auto überreden.

Bühl, 26. Juli. Heute früh waren auf dem Frühobstmart die ersten Frühzweischgen und Reineclauden aufgeföhren und erzielten bisher noch nicht bezahlte Preise. Bezahlt wurden für Frühzweischgen 34, für Pflaumen 32—35 und für Reineclauden 35 M pro Zentner. Die hohen Preise gaben ein getreues Spiegelbild der heurigen geringen Obsternte. Der Ausfall beziffert sich für die hiesige Gegend auf Hunderttausende von Mark.

### Württemberg.

Stuttgart, 29. Juli. (Zur 1. Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie.) Wie bekannt, findet die Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie in 5 Klassen mit je besonderen Ziehungen statt. Die Ziehung zur ersten Klasse erfolgte am 10. und 11. ds. Mts., wobei nach Württemberg neben anderen kleineren Gewinnen 2 Gewinne zu je 30 000 M und 1 Gewinn zu 10 000 M gekommen sind. Die Ziehung zur 2. Klasse wird am 9. und 10. August ds. Js., zur dritten am 6. und 7. September, zur vierten am 11. und 12. Oktober und zur fünften in der Zeit vom 8. November bis 2. Dezember ds. Js. stattfinden. Der Bezug der Lose durch die Spieler erfolgt, wenn die Lose nicht in Gewahrsam der Lotterie-Einnehmer belassen werden, Klassenweise, wobei die Spieler jeweils den Preis der einzelnen Klasse zu bezahlen haben, wenn sie nicht vorziehen, mehrere oder alle Klassen zum voraus zu bezahlen, wie dies vielfach geschehen ist. Es ist zwar kein Spieler, der sein Los zunächst nur für die 1. Klasse bezahlt hat, verpflichtet, weiter zu spielen, er kann vielmehr das Spiel in jedem beliebigen Zeitpunkt der Lotterie unterbrechen. Aber die Gewinnaussichten steigen mit jeder Klasse und werden in der letzten, 5. Klasse, sehr gute. In dieser Klasse allein gewinnen 40% der Lose, auf welche 90% aller Gewinne der Lotterie entfallen. Es ist daher, wenn man überhaupt einmal spielt, durchaus unzweckmäßig, vor dem Ausspiel der 5. Klasse zurückzutreten. Durch die Spieler, welche sich zum Weiterspielen entschließen, sind nunmehr die Lose zur 2. Klasse (Erneuerungslose) zu beziehen, falls sie nicht bereits bezahlt und dem Lotterie-Einnehmer in Gewahrsam gegeben sind.

Wenn diese Lose beim Einnehmer nicht spätestens bis zum 5. August ds. Js., abends 6 Uhr erhoben sind, ist der Einnehmer nicht verpflichtet, sie für die Spieler weiter zurückzulegen, sondern er kann sie anderweitig verkaufen.

Stuttgart, 29. Juli. Gestern abend 1/6 Uhr ertönte unter den Passanten der Friedrichstraße ein schrecklicher Schrei. Vom Dache des Hotels zum „Europäischen Hof“ flog fünf Stockwerke tief der Kellnerlehrling Steffel auf die Straße und stürzte mitten auf die Straßenbahngleise. Mit fürchtbaren Verletzungen wurde er aufgehoben und ins Katharinenhospital geschafft, wo er zwei Stunden darauf starb. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, steht noch nicht fest.

Stuttgart, 29. Juli. Heute nachmittag fuhr ein Radfahrer über die Planie und hatte das Unglück, mit einem Straßenbahnwagen zusammen zu geraten. Er wurde auf die Straße geschleudert und erlitt erhebliche Kopfverletzungen. Der Radfahrer hatte vorher angeblich 1200 M erhoben, denn bei seinem Sturze ergoß sich das Geld auf die Straße. Ob er sie vollständig wieder zusammen bekam, hat der Berichterstatter nicht gemeldet.

Die Beseitigung der durch Kraftwagen verursachten Staubplage. Wie man dem „Schw. Merk.“ schreibt, ist die Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlen beauftragt worden, in diesem Sommer Versuche anzustellen, inwieweit die angrenzende Landschaft durch den Staub der Landstraßen geschädigt wird. Das Ergebnis der Untersuchungen wird seinerzeit durch die Mitteilungen der Biologischen Anstalt veröffentlicht werden. Die Bekämpfung der durch Kraftfahrzeuge erzeugten Staubplage ist außerdem eine derjenigen Aufgaben, deren Behandlung der Internationale Straßentag in Angriff genommen hat. Der deutsche Ausschuss des internationalen Straßentagess, dessen Aufgabe es ist, für die nächste Tagung des Kongresses die Tagesordnung vorzubereiten, hat sich bereits mit der Staubplage beschäftigt. Man kann daher mit Sicherheit annehmen, daß der in nächsten Jahr in London stattfindende Straßentag sich ebenfalls mit dieser straßenbautechnischen Frage beschäftigen wird. Gerade durch den internationalen Automobilverkehr ist die Abhaltung der Straßentagess angeregt worden, und dementsprechend ist man bemüht, sowohl die Verkehrsverhältnisse selbst, wie vor allem die Widerstandsfähigkeit und Haltbarkeit der Straßen ständig zu verbessern. Da die neuen Verkehrsmittel und ihre Wege eine besondere Bedeutung beanspruchen, die für alle Länder von gleichem Interesse ist, so ist das Bestreben, in allen diesen Fragen durch den internationalen Austausch der Erfahrungen immer weitere Fortschritte zu machen, nur zeitgemäß.

Feuerbach, 27. Juli. Wie sehr das von der Stadtgemeinde vor 5 Jahren errichtete Industrie- und Verkehrsamt als modernes Beförderungsmittel bei unserer Industrie Eingang gefunden hat, beweist die Tatsache, daß bis heute eine Strecke von 9 Kilometern in Betrieb ist, darunter 2 Kilometer seit Anfang dieser Woche. Letztere Strecke, die von der Tal- und Ludwigsburgerstraße bis zur Cannstatterstraße führt, wurde in diesem Frühjahr begonnen. Sie erfordert eine Erdbewegung von 160 000 Kubikmeter. Weitere 3 Kilometer sind projektiert, sodas voraussichtlich im nächsten Jahre unsere Industriebahn die respectable Ausdehnung von 12 Kilometer besitzt.

Wohnungsüberfüllung in alter Zeit. Man spricht in unserer Zeit gerne von den überfüllten Wohnungen, in denen die Bewohner nicht den nötigen Raum an Luft und Licht haben. Was sollen wir aber erst dazu sagen, wenn uns aus alter Zeit berichtet wird, daß im Jahre 1417 auf der Burg Hohenentringen O/A. Herrenberg zu gleicher Zeit fünf Edelleute mit ihren Familien friedlich zusammen lebten. Diese fünf Edelleute hatten zusammen 100 Kinder, nämlich drei Herren von Hailfingen zusammen 60, ein Herr aus Ehingen 19 und ein Herr aus Gällingen 21. Wenn diese Familien zusammen in die, eine Viertelstunde entfernte Dorfkirche in Prozeßion zogen, so bildeten sie eine Reihe

deren Anführer die Kirche betrat, wenn der letzte noch bei der Burg war. Dies erzählt uns der berühmte Jörg von Ehingen, gestorben 1508 als Oberoogt in Tübingen, der selbst auf der Burg Hohentringen geboren und eines der 19 Kinder des erwähnten Ritters von Ehingen war. Immerhin sind 100 Kinder auch für eine geräumige Burg eine etwas starke „Besatzung“.

Göppingen, 29. Juli. Im benachbarten Sätzen erzählt man sich folgende Begebenheit vom Donnerstag voriger Woche: In dem Personenzug, der nach 10 Uhr abends von Göppingen nach Ulm fährt, kamen zwei halbwüchsige Burschen, setzten sich zu einer Dame, die einen Hund bei sich hatte, und belästigten sie fortgesetzt in höchst unständiger Weise. Die Dame hatte sich dieses Benehmen mehrmals ernstlich verboten, aber die Burschen ließen in ihrer Aufdringlichkeit nicht nach. Da nahm die Belästigte kurzerhand die Hundspitze, die sie bei sich führte, und verabreichte jedem der beiden Bengel für ihre Flegelhaftigkeit eine gehörige Tracht Stiebe, noch bevor sich das übrige reisende Publikum um sie annehmen konnte. Die weibliche Schlagfertigkeit wurde mit lautem Beifall belohnt. Das Verfahren der Dame hatte den unverhofften Erfolg, daß einer der Burschen sie vor dem Verlassen des Zuges in Salach um Verzeihung bat.

Friedrichshafen, 29. Juli. Zwischen Fischbach und Immenstaad überschlug sich an einer Wegbiegung das Automobil eines Züricher Ingenieurs. Die Insassen wurden aus dem Fahrzeug geschleudert. Der Chauffeur erlitt einen Schädelbruch und dürfte kaum mit dem Leben davontommen. Der Ingenieur und dessen 12 Jahre alter Sohn kamen ohne ernsthafte Verletzungen davon.

Stingen a. Br., 27. Juli. (Glück im Stall.) In Sonthem brachte die Kuh eines Oekonomten drei kräftige Kälber zur Welt. Sie wogen zusammen 180 Pfund.

(Landesproduktionsbörse Stuttgart). Bericht vom 29. Juli. Die sprunghaften Bewegungen der amerikanischen Termindörse sind augenblicklich ganz ohne Einfluß auf die Stimmung des Getreidemarktes und bleibt die Lage ganz die gleiche wie in den Vorwochen, wonach greifbare Ware gesucht und teuer ist, während auf Lieferung nichts unternommen wird. Die Roggenenernte ist nahezu beendet und dürfte sowohl in Güte als auch Menge einer guten Mittel-ernte entsprechen. Bei gutem Wetter wird in frühen Gegenden nächster Tage mit dem Schnitt des Weizens begonnen. — Weizenpreise per 100 Kilogramm inkl. Sach Mehl Nr. 0: 84.— M bis 84.50 M, Nr. 1: 83.— M bis 83.50 M, Nr. 2: 82.— M bis 82.50 M, Nr. 3: 80.50 M bis 81.— M, Nr. 4: 27.— M bis 27.50 M, Mehl 11.— M bis 12.— M (ohne Sach netto Kaffe.)

### Dermisches.

Neuenbürg, 28. Juli. Das Stuttgarter Tagblatt behauptet in seiner Sonntagsausgabe unter der Rubrik „Deutsche Nachrichten“, Eigener Dienst des Neuen Tagblatts, Nachdruck ohne Quellenangabe unterfertigt: „Vom deutschen Sängerefest. Neuenbürg, 27. Juli. Privattelegramm. Heute abend wurde das 8. Deutsche Sängerefest durch einen Begrüßungsabend eröffnet . . . usw.“ — Wir in der Provinz lebten bisher bescheiden der Meinung, das 8. Deutsche Sängerefest werde in Nürnberg gefeiert. — Ein alter Neuenbürger Sänger, der 1895 mit gewesen beim großen Deutschen Sängerefest in der schwäbischen Residenz, erinnert sich bei dem heutigen Anlaß gerne und heute noch mit Vergnügen, wie der Verein mit seiner alten Standarte und der Aufschrift „Niedertranz Neuenbürg“ während des festlichen Zuges durch die Straßen Stuttgarts unter jubelnden Jurußen vielfach mit hoch „Nürnberg“ begrüßt wurde.

Im „Guckkasten-Briefkasten“ ist zu lesen: Dillingen. (Viele treue Leser.) Endlich einmal ein Ereignis, das allgemein, aber auch verdienten Widerhall gefunden hat. In Nr. 160 der „Schwäb. Donauzeitung“ macht der Dillinger Magistrat bekannt: „Betreff Maul- und Klauenseuche: Nach Mitteilung des Stadtmagistrats Nördlingen ist der dortige Magistrat nunmehr wieder seuchenfrei.“ Aus allen Gauen Süddeutschlands ist uns diese Bekanntmachung zugeflogen, ein Beweis, wie aufrichtig man allerorten an der Genesung an der Magistrats-herrn in Nördlingen Anteil genommen hat. Auch wir bringen unsere herzlichsten Glückwünsche dar.

Der springende Eiffelturm. Daß ein Riesebau wie der Eiffelturm nicht völlig feststehen kann, mußte sich sein Erbauer schon vorher sagen, und er brauchte auch nur insoweit darauf Rücksicht zu nehmen, daß die Bewegungen des Turms einen bestimmten Grad nicht überschreiten durften. Jedes Gebäude muß eine gewisse Elastizität besitzen und kann daher Schwankungen erfahren, die sogar für das bloße Auge wahrzunehmen sind. Der große

Morgenstern auf der Turmspitze der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin schwankt ganz sichtbar hin und her, wenn die großen Glocken geläutet werden. An dem ganz aus Eisen errichteten Eisselturm sind Schwankungen in wagerechtem Sinn aus zwei Ursachen festgestellt worden, einmal durch den Wind und zweitens durch die Sonnenstrahlen, und zwar bringen diese größere Verschiebungen hervor. Die Spitze des Turms erleidet selbst bei sehr starken Stürmen nur Schwankungen bis zu zehn Zentimeter, während die Neigung infolge der einseitigen Bestrahlung durch die Sonne das doppelte Ausmaß erreichen kann. Außerdem aber macht der Eisselturm, was weit überraschender erscheint, auch senkrechte Bewegungen durch. Diese sind, wie wir im „Tag“ lesen, von Dr. Guillaume auf der zweiten Plattform in der Höhe von 116 Meter durch besondere Apparate beobachtet worden. Die ausgewählten Apparate waren so sein, daß es mit ihrer Hilfe möglich war, an den Bewegungen des Eisselturms die Stärke und die Richtung des Windes zu bestimmen.

Fünfzehnhundert Freier. In einer New-Yorker Zeitung suchte kürzlich eine junge, schöne, wohlhabende Witwe aus Kansas City nach einem zweiten Gatten, der aber weder ein Landmann sein noch aus einer Stadt im Westen stammen dürfe. Aus New-York und Boston, Philadelphia und anderen größeren und kleineren Städten des Ostens gingen der zur Zeit in Chicago lebenden Dame etwa 1500 Antworten zu, die bis auf eine einzige Ausnahme regelrechte Liebesbriefe waren. Unter den mit mehr oder weniger zärtlichen Worten ihre Heiratsbereitschaft danksagenden Absendern befanden sich zahlreiche Akademiker und Gelehrte, mehrere europäische „Aristokraten“ und einige hundert amerikanische Geschäftsleute mit 40 000 bis 200 000 M. Vermögen. Als geschieden bezeichneten sich 18 Bewerber, und 208 Heiratslustige gaben an, Witwer zu sein. Sicher hätte die nach einem neuen Eheglück sich sehnende Mrs. Clara Brown von den vielen Bewerbern einen oder den andern eines näheren Kennenlernens gewürdigt, wenn sie nicht zugleich mit den Antrags-offerten ein kurzes Briefchen von New-York's Bürgermeister Mr. Gaynor empfangen haben würde. Darin stand zu lesen: „Madame, Sie suchen nach Glück in einer falschen Richtung. Ich glaube, daß es keinen Mann auf der Welt gibt, der Ihnen genügen und sie glücklich machen würde. Wollen Sie für den Rest Ihres Lebens wahrhaft glücklich sein, dann vergessen Sie sich selbst und arbeiten Sie an dem Glück anderer Menschen. Ihr aufrichtiger W. J. Gaynor.“ Von dieser kleinen Epistel sagte Mrs. Brown, daß es das einzige Lesenswerte unter den 1500 Schreiben gewesen sei, und daß sie den Rat befolgen werde. Und mit dem Bescheide mußten sich die enttäuschten Bewerber zufrieden geben.

Mädchenstreik wegen Herrenmangels. In den vornehmen Seebädern an der Kalifornischen Küste macht sich in dieser Badezeit ein schmerzhaft empfundener Mangel an jungen Herren bemerkbar, unter dem insbesondere die unterhaltungsbedürftigen jungen Damen schwer leiden. Besonders schlimm scheinen die Dinge in Long Beach, dem angesehensten der Kalifornischen Seebäder, zu liegen, wo Hunderte von jungen Mädchen, die mit ihren Familien dort die Ferien verleben, durch die Not der herrenlosen Saison zur offenen Empörung getrieben worden sind. Die Schönen haben jetzt durch Vermittlung ihrer Eltern und Anstandsdamen an die Direktoren der tooangebenden Hotels ein Ultimatum gerichtet, in dem sie ihr längeres Verweilen in Long Beach von der sofortigen Gewinnung einer ausreichenden Anzahl standesgemäßer junger Leute abhängig machen, die sich bereit finden, ihre Kavalierspfllichten beim Tennis- und Golfspielen, Automobilfahrten und Tanzunterhaltungen zu erfüllen. Die Hotelbesitzer haben sich auch bereit, an mehrere hundert nette junge Leute der guten Gesellschaft in Los Angeles und anderen Städten ein Rundschreiben zu richten, worin sie ihnen für den Aufenthalt in Long Beach Bedingungen machten, die so ziemlich auf freies Quartier und Verpflegung hinauslaufen. Die landläufigen Sätze in den vornehmen Hotels betragen 20 M. im Tag und darüber, aber die „netten jungen Leute“ sind dahin verständigt worden, daß sie für das Lumpengeld von 100 M. im Monat die besten Zimmer und gute Verpflegung erhalten sollen, wenn sie sich entschließen, unverzüglich für einige Wochen in Long Beach Quartier zu beziehen. Die von der Fahrensucht ihrer weiblichen Sommergäste bedrohten Hoteliers schmeicheln sich mit der Hoffnung, daß das Lockmittel seine Wirkung nicht verfehlen und dazu verhelfen werde, die notleidenden jungen Damen auf ihre Kosten kommen zu lassen.

Die heutige weibliche Mode. Man

schreibt dem „Staatsanzeiger“: Kardinal Cavallari von Benedig, dessen Auftreten gegen die heutige weibliche Mode berüchtigt worden ist, hat eine Bundesgenossin an Frau Dr. Emanuele L. M. Meyer. In ihrem Buch „Vom Mädchen zur Frau“, erschienen bei Strecker u. Schröder, Stuttgart 1912, schreibt sie S. 140 f.: Der Wahnsinn der Modeschlaverie, die schmachvolle Abhängigkeit der Frau, auch der deutschen, der gebildeten Frau, von jenem Terrorismus der Bekleidungsdiplomatie, der heute Nüchtern-Lächerliches, morgen aller Schönheit und Vernunft Hohnsprechendes und zur Stunde direkt Schamlos-Dünnhastiges befiehlt, ist ein dunkler, ein schmerzvoll bedauerter Fleck am Frauencharakter und ein Zug der Psyche des Durchschnittsweibes, der den Segnern der Frauenbestrebungen noch lange die Waffe des Hohnes über die „geistige Reife“ der Frau ausliefert. Welch ein Urteil muß man denn da fällen, wo so jede innere Würde, jeder Ernst, jede Selbstachtung der Frau untergeht in sinnlosem, sündergleichem und kritiklosem Nachäffen einer Bekleidungsmanier, die zumeist einer raffinierten, französischen Halbwelt entspringt, geschaffen, neue erotische Eroberungstatistiken zu gewinnen! Das Raffinierte der Bekleidung, vor allem unserer gegenwärtigen Mode ist — wie selbst ernste Männer in einer Reihe anklagender Zuschriften sagen — im tiefsten Grunde sexuell anreizend und herausfordernd, abgesehen von ihrer abschreckenden Pöpllichkeit und Geschmacklosigkeit. Wie weit ist die Mehrzahl der Frauen noch vom Verstehen, Lieben und Praktizieren des Schönen und dessen, was wirklich verständig!

Nachtschatten und Tollkirsche. Wir stehen in den Hundstagen, und mit ihnen beginnt die Zeit der Reife der Nachtschattengewächse, dieser gefährlichen Giftpflanzen, von denen nicht nur die Beeren, sondern auch schon einzelne grüne Pflanzenteile äußerst schädlich sind. Die Früchte des schwarzen Nachtschattens (Solanum nigrum), der überall in Gärten, an Wegen und Hecken wächst, sind blaue-schwarze Beeren, die den Heidelbeeren ähnlich sehen und von den Kindern unwissentlich für solche gehalten werden. Nicht minder gefährlich ist die dem Nachtschatten verwandte Tollkirsche (Atropa Belladonna). Da manches junge Leben durch den Genuß dieser giftigen Beeren in ernste Gefahr geraten kann, so empfiehlt es sich für die Eltern und Lehrer, die Kinder, die während der Ferien gern in Wald und Feld umherschweifen, vor den Pflanzen zu warnen.

### Erntezeit.

Die Ernte ist für den Landmann der wirtschaftliche Höhepunkt des Jahres. Alles dreht sich um die Frage: wie wird die Ernte ausfallen? Da gibt's viele Sorgen. Auch der redlichste Fleiß kann ja nichts ausrichten, wenn's ewig mit der Bitterung hapert. Dann das Unkraut! Distel, Rabe, Mohr, Trespel, Quecke usw., das sät sich so von selber mit. Nicht zuletzt die berückichtigten Leutenot.

Die Ernte naht, die Sichel klinget,  
Die Garbe rauscht, gen Himmel dringt  
Der Freude lauter Jubelklang,  
Des Herzens stiller Preis und Dank.

Diese religiöse Sprache versteht der Bauer von Grund aus. Von den Siebenbürger Sachsen wird erzählt, daß sie am ersten Mähstage in Sonntagskleidern aufs Feld ziehen; und wenn die erste Garbe gebunden ist, vereint man sich zu einem Gottesdienste. In mancher Gegend wird der erste Sensenstich mit einem frommen „Walt's Gott!“ begleitet. Auch das Verschen, mit dem der hinkommende Herr „angebunden“ wird, pflegt einen Hinweis auf den göttlichen Segen zu enthalten. Und nun die schwere, heiße Schnitterarbeit. Erst Korn und Weizen, dann Gerste und Hafer. Die Mähmaschinen sind noch etwas vor. Also in langen Reihen jenes raschelnnde Hin und Her der Sichel, wo die Halme leise fallen; ab und zu ein wehmütig eintöniger Begleitgesang, z. B.: „Falle, falle, goldne Aehre!“ Die Hitze, auch die Ärgste, muß mit Geduld ertragen werden. Die Männer suchen sich durch riesenkämpfige Strohhäute, die Frauen durch fest über die Stirn gebundene Kopftücher zu schützen. Möge die schwere Erntezeit einen guten Verlauf nehmen und zu einem guten Ende kommen! Das können und müssen auch die Nichtlandwirte wünschen, denn das Erntergebnis beeinflußt mittelbar einen beträchtlichen Teil unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens.

### Aufgabe.

Wann bilden die beiden Zeiger zum ersten Mal zwischen 4 und 5 Uhr einen Winkel von 87°?

Auflösung des Rätsels in Nr. 117.

Die Uhr.

Richtig gelöst von Paul Schmid in Schwann.